

Region

Legendäre Partynächte und abgeschaffte Männerabteile

Queerness in Bern Eine neue Stadtführung rollt die queere Geschichte Berns auf. Wie offen zeigt sich Bern heute gegenüber seiner LGBTIQ-Community?

Simone Klemenz

Die Strassen im Berner Mattequartier sind nahezu verlassen: Nur aus einem alten Radio dröhnt der Song «Upside Down» von Diana Ross, ein Hit aus dem Jahr 1980. Das Gerät trägt Fredy, gespielt von Schauspieler Patrick Bapst Félix, lässig mit einem Arm auf seiner Schulter mit. Er ist auf dem Nachhauseweg vom Ursus Club. Dort hat er gerade gefeiert.

Der Ursus Club gehört eigentlich längst der Vergangenheit an. Im neuen Stadtrundgang «Queer durch Bern» des Vereins Stattland leben die legendären Partynächte aber kurz wieder auf. Im Keller des Hauses an der Junkerngasse 1 fanden von 1968 bis 1997 regelmässig Partys für ein homosexuelles Publikum statt. Offiziell ging es in den Anfängen «um die Pflege der Kameradschaft durch Zusammenkünfte und Vorträge». Inoffiziell mauserte sich der Ursus zu einem wichtigen Treffpunkt: Über die Jahre entstand aus dem Verein Ursus Club der grösste Verein schwuler Männer in der Schweiz.

Spiel mit den Geschlechtern

Der Rundgang taucht in die queere Geschichte Berns ein. Die Zeitreise führt dabei durch die Matte, stets der Fliessrichtung der Aare entgegen, vorbei am Mühlenplatz, wo sich einst mit dem anderLand ein weiterer wichtiger Treffpunkt der queeren Community befand. Zwei Schauspielende schlüpfen dafür in verschiedene Rollen. Die einzelnen Figuren sind fiktiv, lehnen sich aber an echte Biografien an. «Wir wollten dabei bewusst mit den verschiedenen Geschlechtern spielen», sagt Projektleiterin Lisia Bürgi. So kommen auch trans Personen vor, Frauen schlüpfen in Männerrollen und umgekehrt.

Jo Meier hat den neuen Stadtrundgang mitgeschrieben, lebt selbst nonbinär und glaubt, dass es derzeit am Dialog zwischen den verschiedenen Menschen fehle: «Oft verstehen Menschen, die sich noch nicht gross mit Geschlechterfragen befasst haben, erst im Gespräch, worum es eigentlich geht», sagt Meier. «Ich hoffe daher, dass der Rundgang als Austausch genutzt wird und zum Nachdenken über die traditionellen Rollenbilder anregt.»

Dass dieser genau dieses Jahr debütiert, kommt nicht von ungefähr. Initiiert hat ihn der Verein hab queer Bern, anlässlich seines Jubiläums: Die Homosexuellen Arbeitsgruppen Bern (HAB) wurden genau vor 50 Jahren gegründet und haben sich in den 2010er-Jahren auch für trans und intergeschlechtliche Menschen geöffnet. Wohin hat das jahrelange Schwimmen gegen den Strom geführt?

Lebendige Community

Wie viele Menschen sich heutzutage in Bern genau als queer bezeichnen, kann nur geschätzt werden: So geht Marianne Kauer



Gegen den Strom: Die neue Stadtführung «Queer durch Bern» des Vereins Stattland führt durch das Mattequartier – bewusst entgegen der Fliessrichtung der Aare. Foto: Franziska Rothenbühler

«Die Hetze gegen die queere Gemeinschaft wird wieder salonfähig.»

Daniel Frey
Vizepräsident Verein
hab queer Bern

Kleines Lexikon

Queer: Bei dieser Bezeichnung handelt es sich um einen Sammelbegriff für Menschen, die von der Geschlechternorm abweichen, also nicht cis oder nicht hetero sind. Synonym zu LGBTI (lesbisch / schwul / bisexuell / trans / intergeschlechtlich).

Trans: Gegenteil von cis: Die Geschlechteridentität einer trans Person stimmt nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht überein.

Nonbinär: Sammelbegriff für Menschen, die nicht in die Kategorien Mann / Frau passen.

von der Städtischen Fachstelle für Gleichstellung von Mann und Frau von fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung aus, Tendenz steigend: «Der Anteil an Personen, die sich als queer bezeichnen, ist altersabhängig. Bei der Generation Z ist er am höchsten», sagt Kauer.

Klar scheine die queere Community in Zürich oder in Berlin grösser als hier im gemütlichen Bern, sagt Daniel Frey, Vizepräsident von hab queer Bern. In all den Jahren habe sich aber auch hier eine aktive Szene gebildet: «Der Blick in die Agenda des Webmagazins «bern*lgbt» beweist, dass es in Bern eine lebendige Community gibt.» So gebe es regelmässig queere Partys wie etwa Tolerance im ISC, eine queere Filmreihe im Kino Rex, queeres Radio auf Radio Rabe oder die Abende von hab queer Bern in der Villa Bernau.

Genderstern in Verwaltung

Und auch vonseiten der Stadt gibt einiges: Seit 2018 setzt sich die Fachstelle für Gleichstellung offiziell auch für die Gleichstellung von LGBTIQ-Menschen ein, seit 2019 gehört Bern zudem neben Genf und Zürich zum Rainbow Cities Network. Eine «Regenbogenstadt» verpflichtet sich, eine aktive LGBTIQ-Politik zu betreiben: Um die «Geschlechtervielfalt sichtbar zu machen», ist in der Stadtverwaltung beispielsweise seit diesem Jahr auch die Schreibweise mit Genderstern zulässig.

Wie offen die Gesellschaft heutzutage tatsächlich gegenüber Queerness ist, zeigen jeweils die Reaktionen auf solche Massnahmen. Der damals in dieser Zeitung zum Genderstern publizierte Artikel löste fast 100 Kommentare unter der Leserschaft aus – «Was für ein lächerliches Gender-Theater» war nur einer davon.

Warum triggern solche Massnahmen derart? Kauer vermutet: «Hinter diesen Reaktionen steckt die Angst vor dem Zusammenbruch der traditionellen Rollenbilder und Familienformen.» Queerfeindlichkeit sei gesellschaftlich noch immer stark verankert. Das zeigt auch das Beispiel Kim de l'Horizon. Als erste nonbinäre Person gewann Kim de l'Horizon gleich zwei Buchpreise. Noch nie musste Tamedia auf ihren Plattformen so viele hasserfüllte Kommentare löschen.

«Heute kann die Mehrheit der Bevölkerung noch nicht akzeptieren, dass es mehr Geschlechter als «weiblich» und «männlich» gibt und sich das Geschlecht nicht über äussere Geschlechtsmerkmale definiert», sagt Daniel Frey dazu. Zwar sei in Bern im Gegensatz zu Zürich keine Vorlesestunde von Dragqueens für Kinder durch einen wütenden Mob gestört worden. «Aber der Ton gegenüber queeren Menschen ist auch hier härter geworden», sagt Frey. «Die Hetze gegen die queere Gemeinschaft wird wieder salonfähig.»

Ab 2023 erfasst die Kantonspolizei Bern offiziell Hatecrime, darunter fallen auch Straftaten gegen Personen der LGBTIQ-Community, so wollte es eine von Grossrätin Barbara Stucki eingereichte Motion: «Wir hoffen, dass diese dazu beitragen wird, sichtbar zu machen, wo LGBTIQ-Personen im Kanton Bern gefährdet sind, um Betroffene besser zu schützen», sagt Stucki, die auch Co-Präsidentin der Queer-GLP ist. Tatsächlich haben die Fälle von LGBTIQ-feindlicher Hatecrime jüngst auch in Bern zugenommen: Im Jahr 2021 ist der Anteil Berner Fälle, die der nationalen «LGBT+ Helpline» gemeldet wurden, von 8 auf 16 Prozent gestiegen.

«Nur noch Menschen»

Zum Abschluss des Stadtrundgangs breitet der Schauspieler Patrick Bapst Félix im Marzili ein Badetuch und ein paar Speedos auf dem Boden aus. Er trauert dem 2019 abgeschafften Männerabteil beim Bueberseeli nach. Für viele schwule Männer sei dieses ein wichtiger Treffpunkt gewesen. Die von Rena Hauser gespielte Figur stellt solche Abteile jedoch infrage: «Warum braucht es ein Männerabteil, wenn es Kategorien wie Männer und Frauen vielleicht bald nicht mehr gibt? Sondern nur noch Menschen?»

Nächste öffentliche Durchführung von «Queer durch Bern»: 7. Dezember 2022, 18 Uhr.